

# :: Herzstück Europas sehen lernen

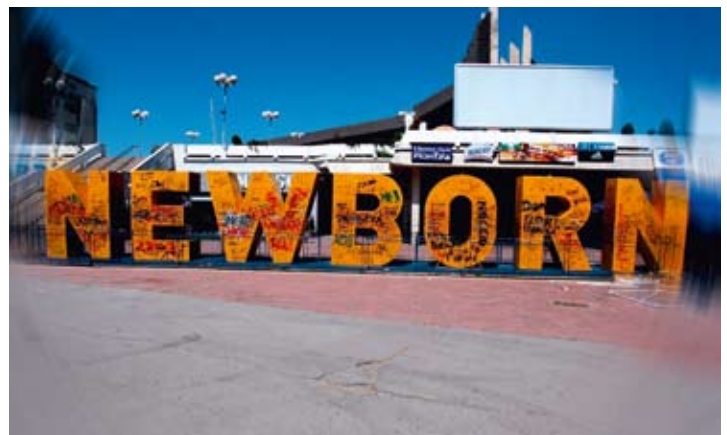
Zwei Autoren folgen im Kosovo mit einer mehrsprachigen Kulturkarte Spuren, die der Krieg verwischt hat: Reste des Miteinanders

Von Gernot Wolfram

Die Robert Bosch Stiftung fördert, neben anderen Initiativen auf dem Balkan, eine mehrsprachige Kulturkarte über das Kosovo. Herausgeber und Initiatoren sind der deutsche Schriftsteller Gernot Wolfram und der kosovarische Schriftsteller und Journalist Beqë Cufaj. Die Karte ist auf Albanisch, Deutsch, Serbisch und Englisch erschienen.

**ES IST DAS ERSTE MAL** in meinem Leben, dass ich einen Staat betrete, der jünger ist als ich selbst. Meine Uhr zeigt kurz vor Mitternacht an. Ich passiere die Kontrollschranken des Flughafens in Priština. Das Flughafengebäude liegt in der Nähe des berühmten Amsel-feldes, dem Schlachtfeld des Kosovo, das seit dem Kampf der Serben und ihrer Verbündeten gegen die Osmanen im 14. Jahrhundert zum dubiosen Streitfall der ganzen Region geworden ist. Im Taxi sitzend, das mir der kosovarische Schriftsteller Beqë Cufaj zum Flughafen geschickt hat, denke ich an den Grund meiner Reise. Zwei Wochen werde ich hier sein, um mit Beqë Cufaj eine Kulturkarte des Landes herauszugeben. Mitten in den Diskussionen, ob es diesen Staat geben dürfe oder nicht, hatten Cufaj und ich darüber nachgedacht, dass vielleicht ein kartographischer Blick auf die Region zeigen könnte, dass man das Kosovo, bevor man es politisch bejaht oder verdammt, zuerst einmal als ein europäisches Herzstück sehen lernen sollte, als Land, dessen Geschichte tief mit den unzähligen, nervös sich kreuzenden Meridianen der Balkan-Kulturen verbunden ist. Ein Gebiet, das hinter seiner medialen Katastrophe da ist – als großartige Landschaft und als geistige Topographie.

Wir hatten dieser Karte in unseren ersten Gesprächen den etwas seltsamen Namen »Karte der Schriftsteller« gegeben. Wir wollten den Spuren folgen,



Kosovo – das Land, dessen Geschichte mit den unzähligen, nervös sich kreuzenden Meridianen der Balkan-Kulturen verbunden ist.

die der Krieg verwischt hatte: den Resten eines kulturellen Miteinanders, in dem Christen, Moslems, Juden respektvoll zusammenlebten. Immer noch im Auto sitzend, denke ich: Das ist ein ganz und gar nicht zu den aktuellen Notwendigkeiten der Staatskonsolidierung passendes Projekt. Und gerade deshalb interessiert es dich. Durch die Seitenscheibe sehe ich das nächtliche Priština. Es herrscht noch reger Verkehr. Links und rechts tauchen Baracken auf, hinter denen sich Neubauten türmen. In einigen Höfen stehen die weißen Jeeps mit dem UN-Zeichen. Vereinzelt sehe ich Minarette von Moscheen, zwischen den engen Häusern wie Antennentürme einge-

---

**Mich fasziniert es von Tag zu Tag mehr, das Zusammentragen eines erzählbaren Netzes von Wegen, Straßen und notgedrungen blinden Flecken.**

---

klemmt. Dann biegt das Taxi in ein nur schwach ausgeleuchtetes Viertel ein. Hier befindet sich das »Shoki«, eines der alten Lokale Prištinas. Beqë Cufaj begrüßt mich; er sitzt mit Freunden an einem der überfüllten Tische im Freien. Das Erste, was er mir sagt, wird programmatisch werden für die Arbeit an der Karte: »Ich schlage vor, wir werden keinen politischen Unsinn erzählen. Wir sind Schriftsteller, nicht mehr, nicht weniger. Du bist aus Deutschland, ich bin von hier. Mit diesem Blick sollten wir was anfangen.« Er erklärt mir, dass im Moment nichts lähmender für dieses Land sei als die unzähligen Experten, die nach Kosovo kämen und die feste Überzeugung mitbrächten, sie wüssten, was der neue Staat nun zu tun oder zu lassen habe. Wenig später richtet er die Frage an mich: Was denkst du eigentlich über die Situation im Land? Ich bin geistesgegenwärtig genug, mit keinem Wort zu antworten. Cufaj lächelt: »Ich bin sicher, es wird eine vernünftige Karte.«

Am nächsten Morgen sitzen wir in der Bibliothek der Universität in Priština über den ersten Entwürfen. Das aktuelle kartographische Material hat Cufaj bereits besorgt, ein Grafiker kümmert sich um das Design. Viele Schriftsteller aus Priština, die von dem Projekt gehört haben, schicken uns Texte und Vorschläge für Orte, die wir unbedingt erwähnen sollen. Zwei Wochen werden wir hier arbeiten, das Land sehen, mit Menschen sprechen, Meinungen und Streit hören. Mich fasziniert das



Schriftsteller, die vom Kartenprojekt gehört haben, schickten Texte und Vorschläge für Orte, die erwähnt werden sollen.

Kartenprojekt von Tag zu Tag mehr: das Zusammentragen eines erzählbaren Netzes von Wegen, Straßen, Pfaden und notgedrungen blinden Flecken. (Ich denke an den Zaun in Priština, auf dem immer noch die Fotos der Vermissten des Krieges prangen, viele Gesichter schon fast völlig ausgebleichen.) Irgendwann bald, so hoffen wir, werden Leser mit »unruhigem Finger«, wie Paul Celan schrieb, über dieses Liniennetz streichen und versuchen, eine Ahnung vom Gelände zu erhalten. Bei der Recherche für das Projekt las ich, wie einmal eine Journalistin einem österreichischen Dichter vorgeworfen hatte, dass er in seinen Büchern seine Ahnungslosigkeit dem Balkan gegenüber offenbare. Er hatte darauf sinngemäß geantwortet: »Vielleicht weiß ich zu wenig über das Land, aber eine Ahnung zu haben, das wäre doch das Schwierigste, darum habe ich mich bemüht.« Von dieser Form der Ahnung, die weder Propaganda noch Political Correctness ist, sondern eine Einladung, HINZUSEHEN, handelt die Kulturkarte Priština/Kosovo. ::

**Autor** Gernot Wolfram ist Schriftsteller und Publizist. Zuletzt erschien seine Roman »Samuels Reise« bei der Deutschen Verlagsanstalt (DVA).  
**Online** Kulturkarte zu bestellen über [maja.pflueger@bosch-stiftung](mailto:maja.pflueger@bosch-stiftung).